

Einblicke

Fachkräfte ausbilden – junge Menschen fördern
Indien, November 2013

Ausgabe Nr. 15, Februar 2014

Exposure- und Dialogprogramm (EDP) in Indien
Kooperationspartner: Don Bosco Mondo e.V.
10. - 16. November 2013

Editorial

EDP e.V.

Christian Osterhaus (Don Bosco Mondo e.V.)

Drei Tage in den Slums vom Mumbai

Benjamin Brink (DEG - Deutsche Investitions- und
Entwicklungsgesellschaft mbH)

Religion und Rolle der Frau

Gabriela Büssemarker (ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH)

Drop in

Karl-Sebastian Schulte (Zentralverband des Deutschen Hand-
werks (ZDH))

November 2013 in Chauk, Jawahar, Indien

Christoph Tiskens (KfW Entwicklungsbank)

Erfahrungen in einem Indischen Slum

Marion Fleuth-Leferink (Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)

Liebe EDP-Alumni, liebe Unterstützer,

der indische Staat hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: 500 Millionen Menschen sollen bis 2022 in den Genuss von beruflicher Bildung kommen. Neben Quantität ist aber vor allem auch Qualität gefragt. Die Salesianer Don Boscos in Indien möchten insbesondere für Schulabbrecher (drop-outs) die Chancen einer boomenden Wirtschaft nutzbar machen.

In ihren Beiträgen schildern sechs Teilnehmende (stellvertretend für 16) aus dem vergangenen EDP ihre Einblicke in die Biografien von Auszubildenden. Diese persönlichen Erfahrungen lassen besonders gut nachvollziehen, wie Berufsbildungsangebote differenziert gestaltet werden müssen, damit der Sprung in eine formale, verlässliche Beschäftigung tatsächlich gelingen kann.

Mit unseren EINBLICKEN möchten wir Sie teilhaben lassen an den Erfahrungen unserer Teilnehmenden und Ihnen gleichzeitig Ihre (so weit schon gemacht!) ganz persönliche EDP-Erfahrung in Erinnerung rufen. Lassen Sie sich so immer wieder neu anspornen in Ihren Gedanken und Plänen, für Ihr Tun und Entscheiden. Wir wünschen eine inspirierende Lektüre und freuen uns über Ihre Rückmeldung. Auch wenn Sie mehr zu diesem EDP erfahren möchten, zögern Sie nicht uns zu kontaktieren.

Ihr
EDP-Team

Entwicklung bekommt ein Gesicht



Zum dritten Mal waren Don Bosco Mondo und die Salesianer Don Boscos Durchführungspartner von EDP e.V. im Großraum Mumbai in Indien. Eine Kernaufgabe unserer Organisation war das gemeinsame Thema der Reisenden: „Fachkräfteausbildung in Kooperation mit Unternehmen. Innovative Berufsbildungskonzepte mit Non-Profit Partnern“. Viele Entscheider fragen sicherlich (wenn auch nicht laut): Wichtiges Thema, aber muss man für diesen Diskurs nach Indien fahren? Sieben oder mehr wertvolle Arbeitstage investieren? Nach meiner ersten Teilnahme an einem EDP beantworte ich diese Frage mit noch mehr Nachdruck: Ja. Es ist überaus wertvoll, ein Niveau des persönlichen Exponiert-Seins, das man als Führungskraft in der EZ nur noch sehr selten erfahren kann. Die Dichte und Tiefe der menschlichen Erfahrungen und der fachlichen Erkenntnisse lohnen jede Stunde. Der Austausch mit den teilnehmenden deutschen Experten bestätigte den eingeschlagenen Weg – aber auch die Notwendigkeit von Innovationen. Unternehmen haben die Relevanz des Themas auch längst erkannt. Und sie sind gesprächs- und handlungsbereit. Das hat die Teilnahme der Unternehmensvertreter von Bosch, Fiat, Knorr-Bremse, Lorch, Mahindra und Taj Hotels am Dialogtag deutlich gezeigt.

Christian Osterhaus
Geschäftsführer,
Don Bosco Mondo e.V.



Exposure- und
Dialogprogramme e.V.

Ein Erfahrungsbericht aus Indien – Religion und Rolle der Frau

Als Geschäftsführerin von Engagement Global gGmbH nahm ich im November 2013 am EDP in Mumbai teil. Für mich war es neben dem Thema „Berufliche Bildung“ wichtig, einen Perspektivwechsel vorzunehmen und hieraus zu lernen. Beeindruckend, nicht nur positiv, waren für mich die Rolle der Religion in der Gesellschaft und die Rolle der Frau. Das EDP gab mir Einblicke in die Rolle der Frau in drei, in Indien nebeneinander gelebten Religionen, unter Moslems, Hindus, Christen. Die Bevölkerungsstärkste Religionsgruppe in Indien sind die Hindus, gefolgt von den Moslems. Die Christen bilden lediglich einen kleinen Anteil. Grob formuliert ist die Rolle der Frauen in Indien in allen drei Religionen in keiner Weise mit mitteleuropäischen Maßstäben zu vergleichen. In Familien moslemischen Glaubens dominieren die Männer das gesamte Geschehen. Während in meiner Gastfamilie der Vater in Dubai arbeitete, übernahm der einzige Sohn die Führungsposition. Der 18-jährige Sohn war

sehr darauf bedacht, die Anwesenheit oder Gespräche zwischen dem weiteren männlichen Gast und dem Facilitator und den Frauen seiner Familie zu unterbinden. Er war bemüht, dass seine Mutter und Schwestern sich nach den Regeln der Sunniten verhielten. Wir haben während des gesamten Aufenthaltes nur Kinder, aber keine Erwachsenen im Umfeld des Hauses gesehen. Die Mutter unseres Gastgebers war vom Hinduismus zum Islam bei der Heirat konvertiert. Wir waren bei ihrer Mutter eingeladen. In den hinduistischen Nachbarfamilien war auffallend, dass sich die Frauen wesentlich fröhlicher und kommunikativer präsentierten. Sie schienen auch größere Freiheiten zu genießen, denn sie konnten mit Männern sprechen, gleichzeitig auch ohne weiteres männliches Familienmitglied bzw. deren Männer, sprachen mit mir als Europäerin und Christin. Die christliche Religion spielte insoweit eine Rolle, als ich mehrfach von den weiblichen Mitgliedern der Familien und den hinduistischen

Nachbarfamilien auf meine Berufstätigkeit und die Zustimmung meines Mannes angesprochen wurde. Eine praktische Rolle spielte meine Religion als es darum ging, wer wo neben wem in der Familie schlief. Resultat: Die drei Christen (zwei Männer, eine Frau) zusammen, die Moslems separat. Vor und nach meiner Reise nach Indien berichteten die Medien ausführlich über sexuelle Gewalt gegenüber Frauen in Indien. Begrifflich wurde bei mir in Delhi – mitten auf der Straße – ein etwa 18-jähriger Mann in einer Gruppe von Männern, der im Gegensatz zu den anderen mir nicht zuwinkte, sondern mit beiden Händen meine Brüste quetschte. Bedauerlicherweise kamen die aktuellen Gegebenheiten im indischen Alltag nicht zur Sprache. Für mich ist dies ein weiteres Indiz, dass die untergeordnete Rolle der Frau in Indien tabuisiert wird.

*Gabriela Büsselmaier
Geschäftsführerin
ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH*

Drei Tage in den Slums von Mumbai – Ein Kontrastprogramm besonderer Art

Als Entsandter der DEG – Deutschen Investitions und Entwicklungsgesellschaft mbh nach Indien hatte ich Gelegenheit im Rahmen des EDP Programms im Zeitraum vom 11. – 14. November 2013 bei einer indischen Familie in den Slums von Mumbai zu leben. Obwohl ich bereits 10 Monate in Indien lebte, hatte ich bis zu dem Zeitpunkt nicht die Gelegenheit und den Mut, die Slums einer 20 Millionen Metropole zu betreten. Eindrucksvoll konnte ich in den Tagen erleben, vor welchen Herausforderungen Millionen von Menschen in Indien jeden Tag stehen und wie gespalten dieses Land in so vieler Hinsicht ist. Auf der einen Seite gibt es ein Raumfahrtprogramm, das fast zeitgleich

zu meinem Besuch in Mumbai eine Marssonde auf den Weg gebracht hat. Auf der anderen Seite teilen sich 7 Familien zwei unbeleuchtete „Plumpsklos“ – und dies war noch eine gute Quote. Während Millionen Menschen in Mumbai mit 5-7 Personen in rudimentären Unterkünften auf kleinstem Raum von 20-30 qm ohne fließend Wasser leben und, wie bei „meiner“ Familie, nicht das Geld haben, den Kühlschrank reparieren zu lassen (bei ca. 27 Grad Jahresdurchschnitttemperatur), steht nur wenige Kilometer weiter das Wohnhaus des zeitweise reichsten Mannes Asiens. Ein 27-Etagen Wolkenkratzer, den dieser nur mit seiner Frau und seiner Mutter bewohnt, die Kinder studieren in

den USA. Diese unglaublichen Gegensätze charakterisieren dieses Land von rund 1,3 Mrd. Menschen und machen es so einzigartig, dass man es nicht beschreiben kann, sondern erleben muss. Es ist wie im Slogan der Tourismusindustrie – Incredible India! Für mich war dieser Einblick in eine andere Welt eine Bereicherung und Bestärkung für die Arbeit. Zeitgleich lehrt es Demut und Dankbarkeit für die eigene Lebenssituation.

*Benjamin Brink,
Director India Portfolio
DEG - Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH*



Erfahrungen in einem indischen Slum

Nach mehr als 20 Jahren Tätigkeit im BMZ hatte ich durch die Teilnahme am Exposure- und Dialogprogramm die Möglichkeit, ganz unmittelbare Erfahrungen vor Ort zu sammeln, nicht im ländlichen Afrika sondern in einem städtischen Slumgebiet im Schwellenland Indien. Anders als in Kontakten zu Regierungsstellen, Behörden, Dorfältesten oder Projektleitern auf Partnerseite hatte ich hier die Chance, für wenige Tage tiefer einzutauchen in die Realität der Betroffenen. Was erwartet mich in einem Slum in Mumbai? Bilder von „Slumdog Millionär“ gingen mir in den Wochen vor der Abreise durch den Kopf. Erlebt habe ich Vielfaltigkeit: Beeindruckt hat mich die extreme Enge, auf der sich das alltägliche Leben in einem Slum abspielt, der Mangel an Privatsphäre. Der private Wohnraum, das Haus der vierköpfigen Familie Ban-

gera in Kurla beträgt nur zehn Quadratmeter, auf denen gekocht, gegessen, geschlafen, gewaschen, gespielt, gelernt und gelebt wird. Hinzu kommt die zwei Meter breite Gasse vor dem Haus, in der alle Nachbarfamilien ebenfalls waschen, duschen, Zähne putzen, Essen vorbereiten, mit weißen gebügelten Hemden morgens zur Arbeit gehen, aber auch spielen, feiern und viel zusammen sitzen und erzählen. Beeindruckt hat mich die intensive Gemeinschaft und Verbundenheit in der 400 Familien umfassenden engen Nachbarschaft in Kurla, von denen wir mindestens 10 Familien abends besucht haben. Beeindruckt hat mich die Aufgeschlossenheit, Herzlichkeit, Neugier und Erzählfreudigkeit unserer Gastgeberin sowie die Pfiffigkeit ihres jüngeren Sohnes. Stark beeindruckt haben mich unsere täglichen

Ausflüge in den kleinen Park, eine kleine grüne ruhige Oase mit Blick über Teile Mumbais, inmitten der quirligen, riechenden und auch dreckigen Straßen und Gassen. Beeindruckt hat mich besonders, wie viele Gemeinsamkeiten vor allem die jugendlichen Bewohner Kurlas mit Jugendlichen in Köln haben, wie sie sich mit Handys und Facebook vernetzt sind, Musik hören, Sport interessiert sind und nach der Schule Mumbais Zentrum oder die Phoenix Mall, Indiens größte Mall, unmittelbar an den Slum angrenzend, unsicher machen. Zurück nach Deutschland gekommen bin ich mit vielen positiven Eindrücken und vielen zum Teil filmreifen Bildern in meinem Kopf.

*Marion Fleuth-Leferink,
Referentin Governance, Demokratie,
Rechtsstaatlichkeit,
Bundesministerium für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung*

Exposure- und Dialogprogramm, November 2013 in Chauk, Jawahar, Indien

Auf dem Weg zum Dorf wurden wir von Father Anacleto von Don Bosco bereits auf unsere Gastgeber vorbereitet. Adivasi – indische Ureinwohner – seien „easy going“: Sie feiern und tanzen viel und gerne. Also näherte ich mich mit großer Neugierde meiner indischen Gastfamilie; einer fünfköpfigen Kleinbauernfamilie, die mit ihren Kühen und Ziegen unter einem Dach lebt. Kurz vor meiner Ankunft im 600-Seelen-Dorf wurde offenbar noch der Kuhdungboden des Steinhauses runderneuert und man empfing mich nach indischer Sitte. Die Gastfamilie hatte sich bereiterklärt, mich – einem für Südosteuropa und die Türkei zuständigen „Entwicklungsbanker“ – für drei Tage zu beherbergen und sich damit auch gleichzeitig bei den Don Bosco Salesianern erkenntlich zu zeigen, die ihren

Söhnen eine bessere Bildung ermöglicht haben. Für drei Jahre ist der 18-jährige Sohn Rajesh nun stolzer Teilnehmer eines Trainingsprogramms bei KFC (Kentucky Fried Chicken) im weit entfernten Goa und war aktuell zu Besuch, um seiner Familie bei der Reisernte zu helfen. So konnte ich die gesamte Familie mehrere Tage in ihrem Alltag begleiten, u.a. bei der Reisernte unter sengender Sonne, die allerdings nur einen kärglichen Ertrag abwirft. Außerhalb der Saison müssen sich die männlichen Familienmitglieder in Mumbai deshalb als Hilfsarbeiter verdienen, um das Familieneinkommen zu verbessern. Das machen wohl alle so im Dorf, das im Übrigen nur rudimentär an die Verkehrs-, Wasser- und Energieversorgung angeschlossen ist. Gekocht wird im Haus über Holzfeuer, und Strom gibt

es dann nicht, wenn man ihn vor allem braucht. Wasser gibt es nur zu festen Zeiten an zentralen Zapfstellen. Das Alltagsleben ist also alles andere als „easy going“. Aus Entwicklungssicht gäbe es unendlich viel zu tun. Dennoch habe ich selten soviel Herzlichkeit und Gemeinsinn erlebt. Die Menschen besuchen sich gerne und häufig und sind sehr gesellig. Am letzten Abend hat sich das ganze Dorf mit einem Tanzabend von uns verabschiedet – ohne Strom und mit viel Freude.

*Christoph Tiskens
Abteilungsleiter Südosteuropa und Türkei
KfW Entwicklungsbank*



Drop in

„It's all about drop-outs“ – mit diesem Satz begrüßt uns Father Corlis im Don Bosco Centre Chinchwad in Indiens Bundesstaat Maharashtra. Im üblichen Englisch-Wortschatz der Deutschen fehlt dieser Begriff gemeinhin. Bei unserem Exposure nach Mumbai und Umgebung zieht er sich wie ein roter Faden durch das achttätige Eintauchen in ein Land voller hingegenommener Gegensätze und unmittelbarer Gleichzeitigkeit. Megacities mit allgegenwärtiger Armut in den quirligen Straßen oder nicht enden wollenden Slums begegnen uns. Genauso wie traditionelles Dorfleben nur wenige Autostunden entfernt, das bis heute geprägt ist von den Grundregeln und existenziellen Nöten archaisch bäuerlicher Gesellschaften. Religion und Sprache, Familienclan und dörfliche Herkunft definieren bis heute die Stellung des Einzelnen in einem paternalistischen Gemeinwesen, das hinter den Kulissen meist von starken Frauen zusammengehalten wird und sich selbstbewusst anschickt, eines der dominierenden globalen Wirtschaftsmächte im 21. Jahrhundert zu werden. Bildung ist dabei der Schlüssel. Über eintausend

Drop-Outs erhalten bei den Salesianern allein in Pune ITI- und Non-Formal-Trainings. Für diese sozial und ökonomisch ausgegrenzten Jugendlichen ist ein erfolgreicher Berufsabschluss mit einer an den praktischen Bedürfnissen der modernen Industrieunternehmen ausgerichteten Qualifikation ihre Eintrittskarte in ein besseres Leben. Denn Teilhaben am gesellschaftlichen Aufstieg in die aufstrebende Mittelschicht bedeutet zunächst einmal einen richtigen Arbeitsplatz zu ergattern und aus dem Hundertmillionenheer der Tagelöhner und Gelegenheitsverdiener, Bettler und Straßenkinder zu entfliehen. Das Interesse lokaler Wirtschaftsvertreter am Dualen System in Deutschland ist denn auch mit Händen zu greifen, gilt ihnen doch „Made in Germany“ als Messlatte für Indiens Weg zu einer modernen Industrienation. Dass dabei nicht schablonenartiger Bildungsexport, sondern nur eine differenzierte Übertragung geeigneter Strukturelemente zum Erfolg führt, war wichtigste Erkenntnis der gemeinsamen Abschluss-tagung. So vermittelt auch Don Bosco mehr als nur Fachwissen an die Jugend-

lichen. Ebenso wertvoll ist die Festigung ihrer Sozialkompetenz. Sie erst verschafft dem Einzelnen das nötige Selbstbewusstsein, die hierarchischen sozialen Mauern zu überwinden und den Armutsmilieus dauerhaft zu entfliehen. „It's just a drop in the ocean“, lautet die viel zu bescheidene Antwort der resoluten Englischlehrerin Betty, angesprochen auf die aufopferungsvolle Mission der vielen Ordensleute, Pädagogen und Betreuer bei Don Bosco India, dem größten privaten Bildungsanbieter des Subkontinents. Viele Ehemalige, die es geschafft haben, kommen zurück und helfen Jüngeren in gleicher Lage. Sie treten so dem kulturellen Fatalismus des alten Indiens mit einer ermutigenden neuen Form zivilgesellschaftlichen Engagements entgegen. So werden aus Drop-Outs Hoffnungsträger. Und wir EDP-Teilnehmer werden von diesem sehr persönlichen Drop-In im November 2013 noch lange im besten Sinne des Wortes zehren.

*Karl-Sebastian Schulte,
Geschäftsführer
Zentralverband des Deutschen Handwerks*



© EDP e.V.